

Zum Kant-Jahr 2024: Abguss seines Schädels in den Meckelschen Sammlungen wiederentdeckt

- die skoliotische Nase Kants

Nicht nur, dass der Begründer der berühmten anatomischen Sammlungen zu Halle – Johann Friedrich Meckel der Ältere – in diesem Jahr ebenfalls wie Kant seinen 300. Geburtstag hat: es gibt einen weiteren Bezug der Meckelschen Sammlungen zum Philosophen Immanuel Kant.

Dr. Claudia Steinicke, wissenschaftliche Mitarbeiterin in den Meckelschen Sammlungen, präsentiert nun einen bisher unveröffentlichten Gipsabguss des Schädels von Immanuel Kant. Bislang unbekannt schlummerte dieser in einer Vitrine mit verschiedenen Gipsabgüssen, am Hinterkopf mit einem Bleistiftschriftzug versehen „Imm. Kant“.

Neben einem Exemplar in der anatomischen Sammlung der Charité Berlin, bei dem jedoch der Unterkiefer fehlt, und einem an der Universität Tartu (Estland) ist dies wahrscheinlich der einzig noch erhaltene Schädelabguss.

In einer Publikation von Herrmann Welcker, von 1876-1894 Direktor des halleschen Anatomischen Institutes, ist der Gipsabguss erwähnt. Nach Welckers 1883 erschienener Schrift *„Schillers Schädel und Todtenmaske, nebst Mittheilungen über Schädel und Todtenmaske Kant's“* – eine geniale Arbeit, mit der er als erster formulierte, dass der Schiller-Schädel in der Fürstengruft zu Weimar „unächt“ sei – geriet der Schädelabguss Kants in der halleschen Sammlung wohl zunächst in Vergessenheit.

Im Jahr 1880 wurde das Grab von Kant geöffnet, da an seiner Grabstätte am Königsberger Dom eine neue Grabkapelle errichtet wurde. Bei dieser Gelegenheit entschloss man sich, seine Gebeine zu bergen und ein Schädelmodell anzufertigen, mit dem Ziel „ein möglichst getreues Abbild des Schädels weiteren Kreisen vorlegen zu können und um vor allem noch fernere Forschungen möglich zu machen“, wie Bessel-Hagen in seiner Schrift *„Die Grabstätte Immanuel Kants mit besonderer Rücksicht auf die Ausgrabung und Wiederbestattung seiner Gebeine im Jahre 1880“* formuliert. Einen Abguss der Form, die der Stuckateur A. Meyke damals anfertigte, erhielt Welcker 1881 von ihm aus Königsberg. Welcker untersuchte hier insbesondere die Asymmetrien des Kantschädels. Bezüglich des Nasenskelettes konstatierte er: „die Nase Kant's war skoliotisch mit nach links abweichendem Nasenrücken, aber nach rechts abweichender Knorpelnase.“

Auch Welckers Vergleich mit Kants Totenmaske bestätigte seine aus dem Nasenskelett abgeleiteten Ergebnisse: „Der knorpelige Theil der Nase weicht in der entgegengesetzten Richtung von der Senkrechten ab, wie der knöcherner Theil; die Nasenspitze ist nach rechts gewendet.“, notiert Welcker. Ein Blick auf die vorhandenen Portraits von Kant lassen dies erahnen.

Anlass für Welckers Forschungen war, dass die bisherigen Forscher Kupffer und Bessel-Hagen in ihrer Arbeit über den Schädel Kants „einen wichtigen Charakter des Kantschädels, die Asymmetrie des Nasenskelets, nicht in gebührender Weise gewürdigt und für die Identitätsfrage benutzt“ hätten. Er fertigte geometrische Schädelzeichnungen an und ergänzte die bis dato bekannten Eigentümlichkeiten des Kantschädels um folgende Beobachtungen: „Schräglage der Schädelbasis nach der linken Seite; [...] ein mäßiger Anflug von Eindrückung der Schädelbasis; am Gesichtstheile: Pteleorrhinie der Nase mit Vergrößerung der senkrechten Dimension des linken Nasenganges; Schräglage des harten Gaumens, dessen linke Platte tiefer liegt.“



Abguss des Schädels von Immanuel Kant, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Meckelsche Sammlungen

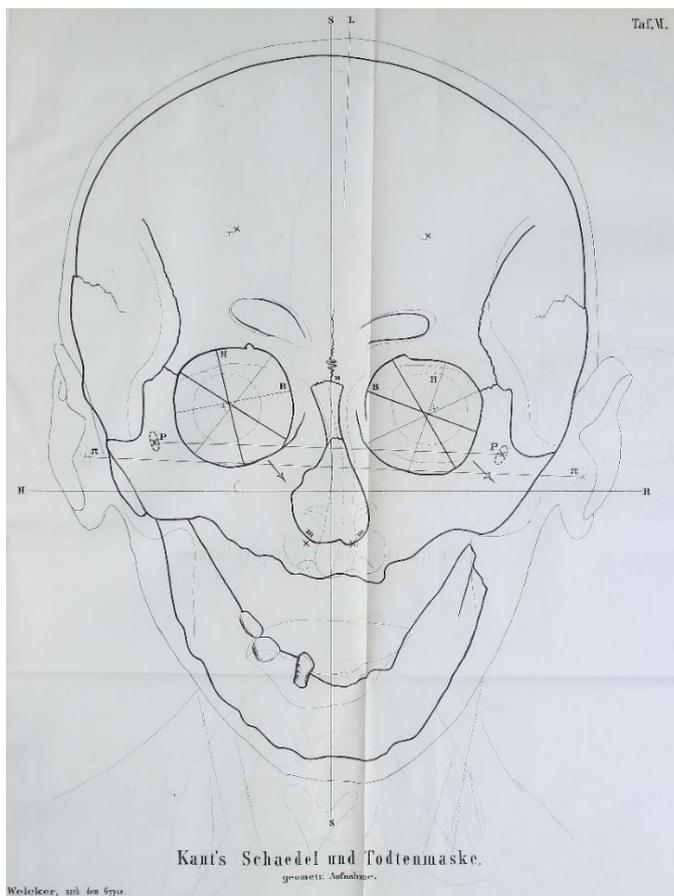


Abb. aus Welcker (1883): ineinandergeschobene Profile der Totenmaske und des Schädels
 Gut zu erkennen: der „nach links abweichende Nasenrücken, aber nach rechts abweichende Knorpelnase“ (vom Betrachter aus gesehen umgekehrt; Welckers Seitenbezeichnung erfolgt aus medizin. Sicht „patientenorientiert“).